

Halt in Friedenau

August- September 2016 in Berlin

Theater Morgenstern

ANBAHNUNG & RECHERCHE

Mitten im Berliner Stadtteil Friedenau, arbeitet theater morgenstern unter einem Dach mit einer Notunterkunft.

Folgende Fragestellungen führten zu der Beantragung und Realisierung des Projekts „Halt in Friedenau“: Wie können die Potentiale zusammen gebracht werden der Menschen, die vorübergehend oder längerfristig in Friedenau gestrandet sind mit denjenigen der Alteingesessenen? Wie funktioniert Begegnung über Kleiderkammer und Deutschkurse hinaus, und wie kommt sie überhaupt zustande?

Trotz der räumlichen Nähe von Notunterkunft im Rathaus und Kiez, sind die Kontakte spärlich. Die Möglichkeiten, welche in der Begegnung, im Austausch versteckt sein könnten, liegen brach. „Halt in Friedenau“ hat künstlerisches Potential vor Ort gebündelt. Es hat Künstler*innen vereint, welche in der Notunterkunft im Rathaus Friedenau wohnten mit anderen, die bereits mehrere Jahre in Deutschland leben oder hier geboren sind.



Foto: Theater Morgenstern

Das Ziel des Recherche- und Anbahnungsprojekts „Halt in Friedenau“ war das Finden einer gemeinsamen künstlerischen Sprache des Projektteams, das in dieser Kombination noch nie zusammen gearbeitet hatte sowie die Ausarbeitung einer Inszenierungs-idee für eine gemeinsame Bühnenproduktion. Dem Projektteam gehörten Künstler*innen aus dem iranischen, dem arabischen, dem afrikanischen, südamerikanischen und europäischen Foto:

Kulturkreis an. Ausgehend von autobiographischen Geschichten in Bezug auf Ankunft, Hiersein, Abfahrt, erzählten und improvisierten wir 6 Tage lang. An zwei Tagen öffneten wir den Probenraum für die Bewohnerinnen der Unterkunft sowie für Nachbar*innen. Andere geflüchtete Künstler*innen stießen tageweise hinzu und brachten Ideen ein. Es kristallisierte sich die Idee nach einem Bühnenstück mit dem Thema einer gemeinsamen Reise heraus, eingeflochten die Geschichten in Rückblenden, die zum Aufbruch geführt haben genauso wie das Einblenden von Hoffnungsbildern an die Zukunft.

Insbesondere die Erzählungen der autobiographischen Geschichten der Teilnehmenden führten zu einer Nähe und Empathie, die den kreativen Prozess beflügelte. Leider hielten sich die Besucher*innen der öffentlichen Proben aus der Notunterkunft in Grenzen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass viel Zeit, persönliche Gespräche und Erinnerungsarbeit notwendig ist, um Termine ins Bewusstsein zu bekommen. Dafür fehlten uns die Ressourcen. Somit sind wirklich funktionierende Wege der Kommunikation ein Thema, das uns weiter beschäftigen wird.

[Videodokumentation](#) des Projektes